

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Schulzeitung. 1860-1933 1904**

1 (2.1.1904)

# Badische Schulzeitung.

Vereinsblatt

Des Badischen Lehrervereins, des Witwen- u. Waisen-Stifts und des Pestalozzi-Vereins  
mit monatlich erscheinender badischer Rundschau.

Erscheint jeden Samstag. Preis vierteljährlich in Bahl  
1 Mark, bei der Post oder unter Kreuzband 1 Mark 40 Pf.  
Anzeigen 20 Pf. die viergespaltene Zeile.

Verlagsgesellschaft  
Herausgeber  
Verlagsgesellschaft  
Herausgeber  
Verlagsgesellschaft  
Herausgeber

Anzeigen und Beilagen sind an die Verlagsbuchhandlung der  
Aktiengesellschaft Konforbia in Bahl (Baden) zu senden  
alles übrige an die Leitung.  
Gratis-Beilagen: jährlich 2 Kataloge.

1.

Samstag, den 2. Januar

1904.

**Inhalt:** An der Schwelle des neuen Jahres. — Neujahr 1904. — Lesefrüchte. — Neujahrsbetrachtung. — Ausichten. — Neue Hauptlehrerstellen. — Über Herders Humanitätsbegriff. — Die natl. Partei und die Volksschulreform. — Verschiedenes. — Weihnachtsgabe. — Verein unständiger Lehrer. — Krankenfürsorge bad. Lehrer. — Anzeigen.

## Einladung.

Bestellungen auf das I. Viertel 1904 der „Badischen Schulzeitung“ wollen sofort gemacht werden.

Wir ersuchen die Herren Kreisvertreter und Vorsitzenden der Konferenzen, für Ausbreitung des Vereinsblattes nach Kräften tätig zu sein. Insbesondere wollen die Herren Gelegenheit nehmen, die **jungen** Vereinsmitglieder zur Bestellung der Schulzeitung einzuladen.

Damit keine Verzögerung in der Zustellung entsteht, wolle die Postanstalt, durch welche die Schulzeitung bezogen werden soll, genau bezeichnet werden.

Mit antsbrüderlichem Grusse

Die Leitung.

## An der Schwelle des neuen Jahres.

Prüfe an des neuen Jahres Pforte,  
Ob dein Tun den Stachel „Reue“ trägt.  
Lasse ab von jedem herben Worte!  
Arbeit nur des Glückes Münzen prägt.  
Christi Jünger dienen liebend andern:  
Kindern lebend, laßt uns weiter wandern!

Marlin Böhm.

## Neujahr 1904!

Dumpf tönet von dem Turm hernieder  
Des alten Jahres letzter Schlag,  
Und manche Lippe bange fraget:  
„Was wohl das „Neue“ bringen mag?“ —

Besonders ernstlich wird die Frage  
Gestellet von den Lehrern all',  
Denn heuer soll sich ja entscheiden  
Der Schule Blüh'n, der Schule Fall. —

O! möge sich die Wage günstig  
Auch einmal wenden unserm Stand,  
Und endlich Fried' und Freud' sich senken  
In jedes Lehrerherz im Land!

Dies Kapital die reichsten Zinsen  
In nicht gar ferner Zeit ja bringt!  
Und dann den bad'schen Schulen wieder,  
Wie vor Jahrzehnt das Lob man singt. —

O! möge sich der Wunsch erfüllen,  
Den jahrelang schon hegen wir:  
„Mehr Licht, mehr Ehr, mehr Brot uns werden,  
Dann Heil Dir 1904!“ —

Sugo Köhr.



### Lesefrüchte.

Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben,  
Bewahret sie!

Sie sinkt mit euch! Mit euch wird sie sich heben!  
Schiller.

Die Wohlfahrt der Menschheit kann nur durch Erziehung fest begründet werden. Wo diese vernachlässigt wird oder in ideenlosen Mechanismus, in verdrossene Mietlingsarbeit, in ein gewinnstüchtiges Gewerbe ausartet, da verliert auch die edelste Nation ihre Lebenskraft, das mächtigste Reich seinen Halt. Warnend hat die Weltgeschichte diese Wahrheit auf die Grabmäler zahlreicher Völker geschrieben, und dennoch wollen die Lenker der menschlichen Geschichte nicht weise werden  
Friedrich Dittes.

### Neujahrsbetrachtung.

Eigentlich bin ich kein großer Freund von Neujahrsbetrachtungen, besonders nicht von sentimentalsten, weil sie häufig in mehr oder weniger rührendem Ton von Verdiensten reden, die man aber bei genauester Betrachtung kaum entdecken kann, oder weil sie unser Herz mit guten Vorsätzen ausstatten sollen, die aber nach ein paar Stunden schon verblaßt und nach wenigen Tagen ganz vergessen sind. Wer nicht das ganze Jahr hindurch echtes Pflichtgefühl in sich verspürte, dem hilft die sentimentalste Neujahrsbetrachtung nicht über die sich unfehlbar einstellenden Gewissensbisse hinweg. Wer nicht das Jahr hindurch ein treubeforgter Familienvater, den Seinen und der Gemeinde ein nachahmungswertes Vorbild war, dessen Schuld läßt sich nicht durch Tränen am Sylvesterabend tilgen. Wer im abgelaufenen Jahr den Kollegen gehaßt und verfolgt, wer auf Kosten des Kollegen sich in den Besitz irdischer Güter gesetzt hat, dem hilft am Ende des alten Jahres der frömmste Augenaufschlag nicht über sein Schuldbewußtsein hinweg. Wer sein Glück nur in äußern Ehren und Auszeichnungen suchte, der wird vom neuen Jahr so wenig befriedigt sein wie vom alten. Wer seine Erholung einzig und allein hinterm Bierglas fand, der wird wahrscheinlich in gewohnter Weise auch in das neue Jahr hinüberduseln. Deshalb weg vom Einzelnen! Überlassen wir jeden Kollegen seiner eigenen Gewissensforschung in der Hoffnung, daß am Neujahrstage in keinem das Gefühl der Verzweiflung aufsteige, überlassen wir jeden sich selbst mit dem Vertrauen, daß er in das neue Jahr hinübertrete in der seligen Gewißheit, daß Treue im Beruf, Treue in der Familie, Treue gegenüber dem Freunde und Kollegen, Treue im Handeln nach festbegründeter Überzeugung die wichtigsten Fundamentstücke für wahres Glück bedeuten.

Richten wir unsern Blick heute besonders auf die Bestrebungen der Gesamtheit, auf die wichtigsten Erscheinungen im Leben unseres Lehrervereins! Welche Erscheinungen sind es, die im Jahre 1903 besonders hervorleuchteten, in besonderem Grade unsere Aufmerksamkeit erregten? Ich nenne drei: das Festhalten an der gleichen Bezahlung für Stadt- und Landlehrer, die Generalversammlung in Baden und die Neuwahlen in den Vorstand. Ich gestehe offen, daß ich den von Karlsruhe ausgehenden Bestrebungen für eine gesetzliche Festlegung der Lehrergehälter in den Städten sympathisch gegenüberstand. Wer die Verhältnisse in den Städten genau kennt, wer besonders die Wohnungsfrage in den Städten berücksichtigt, wird mir beipflichten, wenn ich behaupte, daß der Stadtlehrer auch bei dem gewährten höheren Gehalte in keiner Hinsicht gegenüber dem Kollegen auf dem Lande

bevorzugt ist. Wenn ich trotzdem keinen Augenblick daran zweifelte, daß das Bestreben des Vereinsvorstandes nach gleicher, durch das Gesetz festgelegter Bezahlung unterstützt werden müsse, so geschah es in der Überzeugung, daß die Vorbedingungen für treue Schularbeit überall gegeben sein müssen, es geschah in der Überzeugung, daß in keinem Lehrerherzen das Gefühl aufkommen dürfe, seine Arbeit werde eingeschätzt nach der Größe der Schulgemeinde. Die besonderen Verhältnisse in den größeren Städten, die bisher besonders in der Wohnungsfrage zu suchen waren, haben bei den einsichtsvollen Stadtoerwaltungen noch immer ihre Berücksichtigung gefunden und werden sie auch hoffentlich immer finden.

Die Generalversammlung in Baden stand lange Zeit im Vordergrund schulpolitischer Erörterungen. Ich habe mit eigenen Augen den Verlauf der Versammlung beobachtet und muß zugeben, daß ich mit einem erhebenden Gefühl von Baden schied. Wer die zahlreiche Lehrergesellschaft sah, wer die einzelnen stattlichen Erscheinungen der Lehrerpersönlichkeiten beobachtete, wer das würdige Verhalten der Teilnehmer mit ansehen durfte, wer die gebiegenen Arbeiten in der Versammlung anhörte, wer die musterhafte Leitung der Versammlung bewundern konnte, mußte sich sagen: In unserm Volksschullehrerstande steckt ein gesunder Kern, unser Lehrerstand ist besser als sein Ruf. Was ich unendlich bedauerte, war die Abwesenheit unserer Aufsichtsbehörden. Ich gebe ja gern zu, daß ein Schulrat, der sehr häufig mit unangenehmen Erscheinungen im Lehrerleben zu tun hat, in eine Stimmung geraten kann, die von Begeisterung sehr weit entfernt ist. Aber gerade deshalb sollte man Gelegenheiten, wo der Lehrerstand in seiner ganzen Größe und kulturellen Bedeutung in die Erscheinung tritt, nicht vorübergehen lassen, ohne sich mit eigenen Augen von dem Wachsen des Standes zu überzeugen. Auch der Aufsichtsbeamte bedarf solcher Einwirkungen, um wieder Freude an den Verwaltungsarbeiten zu gewinnen. Aber noch aus einem andern Grunde vermiste ich ungerne unsere Schulräte. Die Lehrer sind oft jahrelang in ihren einsamen Schulorten; sie lesen und hören viel von den Aufsichtsorganen, die ihnen vielleicht nicht einmal im schönsten Lichte geschildert werden. Wie sehnt sich dann das Lehrerherz, die Männer, von deren Einsicht zum großen Teil die Befriedigung oft ganz berechtigter, persönlicher Wünsche abhängig ist, von Angesicht zu Angesicht zu schauen, zu hören, daß auch bei den Behörden im Interesse der Schule rüstig gearbeitet wird! Mit welchem erhebenden Gefühl zieht der Lehrer dann wieder in sein stilles Dorf! Mit welchem Mut geht er von neuem wieder an seine Arbeit, in der er sich gestützt weiß von einsichtsvollen, rechtlich denkenden Vorgesetzten!

Die Wahlen in den engeren Vorstand sind zu Ende und hatten ein zufriedenstellendes Ergebnis. Man mag an solchen allgemeinen Wahlen manchmal zu tadeln haben, man mag zweifeln, ob durch sie der auf wirklicher Einsicht fußende Wille der Gesamtheit zum Ausdruck komme, man mag auch vielleicht andere Vorschläge auf dem Herzen haben: immer wird man zugeben müssen, daß die Gewählten das Vertrauen der Lehrerschaft besitzen, daß es hervorragende Kollegen sind, daß ihnen die wichtigen Geschäfte eines einflußreichen Standes in die Hände gelegt sind, daß sie deshalb in jedem Fall respektiert und nicht leichtfertig persönlichen Angriffen ausgesetzt werden dürfen.

Wenn ich also einen Blick auf das vergangene Vereinsjahr werfe, so glaube ich berechtigt zu sein zu dem Urteil: Wir können ohne Neue in das neue Jahr eintreten und dürfen mit begründeten Hoffnungen in die Zukunft schauen.  
Göckel.

## Aussichten.

Mit dem Beginn des Jahres 1904 übernehme ich die Redaktion der Badischen Schulzeitung. Niemand kann behaupten, daß ich die Stelle des Schriftleiters gesucht oder auch nur gewünscht habe. Wenn ich mich nach wiederholter Weigerung schließlich doch dazu bewegen ließ, meine Kraft zur Verfügung zu stellen, so geschah es im Hinblick auf das Vertrauen, das mir in geradezu rührender Weise seitens der Vertreter der Lehrerschaft entgegengebracht wurde. Dieses Vertrauen, das mir hoffentlich erhalten bleibt, dieses Vertrauen und die mir inwohnende Liebe zur Volksschule und zu meinem Stande ließen mich schwere Bedenken überwinden. — Ich darf wohl annehmen, daß die Lehrerschaft im allgemeinen weiß, woran sie mit mir ist. Ich habe es nicht nötig zu versichern, daß ich jederzeit einzutreten bereit bin für alle Maßnahmen, die die Schule und den Lehrerstand zu heben geeignet sind. Dessenungeachtet ist es nur billig und recht, wenn die Kollegen die Richtlinien kennen zu lernen wünschen, in welchen ich die Redaktion zu führen gedenke. Ich gestehe sogleich, daß ich kein Freund von festliegenden Programmpunkten bin, die ich unter allen Umständen zu verteidigen hätte. Ist auch das sogenannte „Heidelberger Programm“ im wesentlichen noch heute unser Ziel, so wird doch die Pädagogik, die dem Leben dienen soll, auch wieder von den Zeitverhältnissen beeinflusst und muß sich nach dem herrschenden Zeitgeist richten.

Die bestehenden Verhältnisse sind zur Übernahme der Schriftleitung nicht sehr ermutigend. Zwar mehren sich in jüngster Zeit die Stimmen, die eine Verbesserung des Volksschulwesens fordern; doch kann nicht geleugnet werden, daß auf der andern Seite die Gegner einer gesunden Entwicklung mehr als je ihr Haupt erheben, um die Regierungen und gesetzgebenden Körperschaften zu warnen vor erhöhter Volksbildung, weil dadurch angeblich die Zahl der Unzufriedenen nur gesteigert werde. Wenn ich auch zugebe, daß unter diesen Gegnern mancher ehrliche Freund des Volkes sich befindet, der aus Überzeugung für eine bescheidene Bildung des Volkes glaubt eintreten zu müssen, so muß doch betont werden, daß es eine Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse ist, wenn man die herrschenden Zustände im Volksleben auf die erhöhte Bildungsgelegenheit zurückführt. Wenn heute unser Volksleben mehr als je zerrissen und zerspalten ist, wenn mehr als je die Kluft zwischen den einzelnen Gesellschaftsklassen sich erweitert, wenn heute ganze Schichten unseres Volkes gedankenlos den Worten oft selbstüchtiger Führer folgen, so liegt die Ursache nicht allein in den wirtschaftlichen Verhältnissen, die ein Jagen nach Erwerb und Genuß begünstigen, sondern hauptsächlich auch in dem Mangel einer gesunden Volksbildung. In der Theorie schwärmte man immer von einer harmonischen Ausbildung der Jugend, sah aber meistens nur auf die Steigerung des Intellekts. Man forderte eine innere Beteiligung des Zöglings beim Unterricht, fand sich aber ganz gut mit dem oberflächlichsten Memoriermaterialismus ab. Man verlangte Berücksichtigung der Individualität, duldete aber Zustände, bei welchen nur der Drill seine für den Augenblick berechneten Früchte tragen konnte. Man pries in schwungvollen Reden die Bedeutung des Lehrerstandes, unterließ es aber, Verhältnisse zu schaffen, die es auch intelligenten Köpfen hätte begehrenswert erscheinen lassen können, den Lehrerberuf zu ergreifen und die guten Absichten der Gesetzgebung und Verwaltung in die Wirklichkeit umzusetzen. So mußte es kommen, daß unsere Volksschule nicht mehr das leistete, was die geänderten Zeitverhältnisse von ihr forderten, daß sich zwischen dem Volk und den höher Gebildeten eine Kluft auftat, die jedes Verständnis zwischen den getrennten Volksgenossen ausschloß. Wer deshalb die

Volksschule in ihrer Bedeutung für den Einzelnen und die Gesamtheit erkennt und ihr die ihr zukommende Organisation und Einrichtung zu geben bereit ist, wer insbesondere in unserm Volke das soziale Empfinden stärken und das Gefühl der Zusammengehörigkeit neu wecken möchte, der ist als Mitarbeiter willkommen.

Auf dem Gebiete der eigentlichen Schularbeit sind meines Erachtens große und schwierige Aufgaben zu lösen. Ich glaube das Richtige zu treffen, wenn ich verlange, daß die unterrichtliche und erzieherische Arbeit der Lehrer mehr verfeinert, mehr in ein künstlerisches Können umgestaltet werden muß, wenn die Schule einen dauernden Einfluß auf das Kindergemüt ausüben soll. Nicht derjenige Lehrer kann mir als Muster gelten, der mit der größten physischen Kraft stundenlang Namen und Zahlen abzufragen imstande ist und deshalb vielleicht glänzende Prüfungsergebnisse erzielt, sondern derjenige, welcher bei genauer Kenntnis der Kindesseele den geeigneten Lehrstoff in einer Weise zu verarbeiten weiß, daß das Gemüt des Kindes gefesselt, seine Aufnahmefähigkeit gesteigert und eine bleibende Richtung nach dem Wahren, Guten und Schönen erzielt wird. Wer deshalb glaubt, geeignete Vorschläge machen zu können zu vertiefter psychologischer Bildung des Lehrer, wer zur zeitgemäßen Umgestaltung des Lehrplans beitragen möchte, wer die Methode in günstigem Sinne beeinflussen kann, dem werden die Spalten der Schulzeitung immer offen stehen.

Auch auf dem Gebiet des Gesamtschulwesens herrschen Zustände, die Einheitlichkeit und sichere Führung vermissen lassen. Schon im äußern Auftreten zeigt sich bei jeder Gelegenheit der Mangel gemeinsamen Interesses. Man glaubt vielfach, für die Bildung genug zu tun, wenn man die Hochschulen in möglichster Vollkommenheit organisiert. Man rechnet häufig auf besondere Anerkennung, wenn man sich herbeiläßt, die Mittelschulen so zu gestalten, daß ihre Existenz gesichert und der Besuch derselben seitens unbemittelter Schüler nicht gerade abgeschnitten ist. Man bedenkt nicht, daß der Grundpfeiler aller Schulanstalten, die allen zugängliche und für alle notwendige Volksschule, der gleichen Pflege bedarf wie die andern Anstalten, sofern unser Schulwesen den Segen stiften soll, den alle Volks- und Vaterlandsfreunde von ihm erwarten.

Selbstverständlich ist in einer Schulzeitung der freien Meinungsäußerung ein ziemlich großer Spielraum zu lassen, wenn die Wahrheit gefördert und eine Einigung aller strebenden Lehrer zustande kommen soll. Doch gibt es gewisse Stützen, an denen nicht gerüttelt werden darf, sofern nicht das ganze Gebäude in Trümmer gehen soll. Als wichtigsten Grundpfeiler bezeichne ich unsere Unabhängigkeit. Wer Mitarbeiter an der Schulzeitung sein will, muß sich ganz in den Dienst der Schule und des Lehrerstandes stellen.

Nur was der Erziehung unserer heranwachsenden Jugend frommt, soll in der Schulzeitung einen Platz finden. Schwer waren die Kämpfe, groß die Opfer, bis die Lehrer auf den Standpunkt der Unabhängigkeit, den wir hoffentlich niemals wieder aufgeben, gestellt waren. Damit sollen für die Lehrer keine Scheuklappen befürwortet werden, die sie hindern könnten, sich auf benachbarten Gebieten umzusehen. Um nicht falsch verstanden zu werden, füge ich auch hinzu, daß ich nicht jene Unabhängigkeit meine, die da glaubt, ohne Rücksichten Forderungen aufstellen zu können. Wir sind und werden immer abhängig sein von dem Urteil der Eltern, die unsern Forderungen den nötigen Rückhalt geben müssen. Selbst das falsch unterrichtete, kirchlich befangene Mutter- oder Vaterherz muß schließlich, wenn die moderne Schule rechter Art ist, zu der Überzeugung kommen, daß in der von uns geforderten Volksschule die Kinder in jeder Hinsicht am besten aufgehoben

find. Wir werden immer abhängig sein von den Gemeinde- und Volksvertretern. Wir dürfen die Opfer, welche jetzt schon von Staat und Gemeinden gebracht werden müssen, nicht gering achten. Es muß unsere Aufgabe sein, durch unermüdlige Arbeit im Beruf und sachgemäße Belehrung die Opferfreudigkeit so zu steigern, daß auch die Volksschule einer Organisation und Dotation sich erfreut, wie sie uns zur Erfüllung ihrer segensbringenden Mission als notwendig erscheint. Abhängig sind wir von unsern Vorgesetzten, welche niemals den Glauben an unsere Berufstreue und an unser ehrliches Streben verlieren dürfen. Abhängig sind wir von unserm Landesfürsten, der niemals irre werden darf in der Gewißheit, daß wir mit aller Kraft an dem Glücke des heranwachsenden Geschlechts arbeiten. — Mit der Kirche haben wir viele und wichtige Berührungspunkte. Schule und Kirche arbeiten an der so wichtigen religiösen Bildung, an der wir unbedingt festhalten werden. Die notwendigen Reformen im Religionsunterricht müssen im pädagogischen Sinne erörtert werden, obwohl wir uns nicht verhehlen dürfen, daß auf diesem Gebiet Änderungen schwer durchzusetzen sind. Jedenfalls hat die Kirche ein Interesse daran, daß in der Pflege der Religiosität, dieser zarten Pflanze, mit voller Hingabe und feiner Empfindung gearbeitet und nicht mit läppischer Hand jede Wirkung vereitelt wird. Wenn also Geistliche gegen eine erhöhte Vorbildung der Lehrer arbeiten, wenn sie das Volk warnen vor den notwendigen Opfern für eine gute Volksschule, so schneiden sie sich in das eigene Fleisch und zeigen sich nicht nur als Gegner der Schule, sondern auch der Kirche. Eine Feindschaft zwischen Schule und Kirche, zwischen Lehrern und Geistlichen kenne ich nicht. So wenig jedoch eine verheiratete, selbständig gewordene Tochter von der Mutter am Gängelbände sich führen läßt, so wenig ist die Schule in der Lage, sich von der Kirche und der Geistlichkeit in ihre Angelegenheiten dreinreden zu lassen. Ich wünsche einen freundlichen Verkehr zwischen den Lehrern und den Geistlichen, ich wünsche ein möglichstes Entgegenkommen der Schule gegenüber der Kirche, muß aber auch bitten, daß die Geistlichkeit die Selbständigkeit der Schule auf der ganzen Linie anerkennt und keinen andern Einfluß begehrt als den ihr durch das Gesetz gewährleisteten. —

Die „Badische Schulzeitung“ ist Organ des Badischen Lehrervereins. So selbstverständlich es ist, daß ich in allen pädagogischen Fragen nur abhängig bin von meinem eigenen Wissen und Gewissen, so natürlich ist es, daß im Vereinsorgan die vom Vereinsvorstand vertretene Schulpolitik eingehende Erörterung erfährt, wobei ich ausdrücklich betone, daß auch Gegner zu Wort kommen können, sofern sie sich an die Sache halten und persönliche Angriffe vermieden werden. Die badische Lehrerschaft gibt durch ihre Einigkeit ein erhebendes Beispiel selbständiger Auffassung der Berufsarbeit und darf den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, daß mit verschwindenden Ausnahmen alle Lehrer unseres Landes sich bewußt sind, einer großen Sache zu dienen, daß sie bereit sind, Freud und Leid mit den Standesgenossen zu teilen, daß ein Geist in allen wirksam ist, der Geist des Vorwärtstrebens, der Geist des Zusammenwirkens, daß alle im Ganzen ihr Heil suchen, weil nur im Ganzen das Heil zu finden ist. So freudigen Herzens ich diesen Ruhm der badischen Lehrerschaft verkündige, so sehr bedauere ich, auch auf Fehler hinweisen zu müssen. Ich wäre nicht offen und der Schule und meinem Stande nicht treu, wenn ich schwiege von der geringen Teilnahme vieler Kollegen an den Vereinspflichten. Ich will heute nicht davon sprechen, daß es Kollegen gibt, die ohne triftigen Grund den Konferenzen fern bleiben, ich will nur an die Tatsache erinnern, die unser Obmann auf der Generalversammlung in Baden erwähnte,

an die Tatsache, daß es große Dörfer gibt, in denen keine Schulzeitung gelesen wird. Kann es für einen Lehrer etwas Beschämenderes geben? Da gibt es keine Entschuldigung! Wer in der Woche nicht zehn Pfennig erübrigt für das Vereinsorgan, der verdient den Namen Lehrer nicht. Wende man nicht ein, das Blatt genüge nicht. Wenn dem wirklich so wäre warum trögst Du nicht bei, daß es besser werde? Der Lehrer mag für seine Weiterbildung lesen, so viel er will, Bücher und Schulzeitungen, aber die erste Pflicht ist, das Vereinsorgan, welches die Interessen der Lehrerschaft im Namen der Gesamtheit vertritt, zu halten und dadurch zu unterstützen. Ich bitte nicht um Beiträge; ja, ich sage es laut, daß ich keine drei Zeilen will, wenn sie auf Kosten der Schularbeit zustande kommen. Es gibt Lehrer, deren Kraft voll und ganz durch die Berufsarbeit aufgezehrt wird. Niemand wird sie tadeln, wenn sie nicht in der Lage sind, durch Arbeiten in der Schulzeitung andere anzuregen. Der rechte Lehrer in seiner vollen Kraft wird jedoch gern und freudig die in der Schule und im Verkehr mit der Welt gemachten Erfahrungen veröffentlichen und stolz darauf sein, wenn durch ihn die Kollegen neue Anregungen erhalten oder ein Fortschritt angebahnt wird. Der rechte Lehrer wird gern und freudig Früchte seines Studiums veröffentlichen, um auch andere zur wissenschaftlichen Arbeit zu begeistern. Sollen die vom Lehrerverein und der Schulzeitung angeregten Bestrebungen von Erfolg sein, so müssen alle Lehrer zusammenhelfen, um bei den Eltern und Bürgern durch einen sachgemäßen Unterricht und liebevollen Verkehr mit den Kindern einen günstigen Nährboden zu schaffen.

Mit einem besonderen Wort muß ich mich an unsere Seminarlehrer wenden. Schwer waren die Angriffe, welche in den verfloffenen Jahren gegen die Einrichtungen und auch gegen den herrschenden Unterricht an diesen Anstalten gerichtet wurden. Ich will nicht darüber urteilen, inwieweit diese Angriffe berechtigt waren, muß aber bestätigen, daß die gesamte Lehrerschaft sich nicht sehr für die Seminarlehrerkollegen erwärmen konnte. Es muß getadelt werden, daß sich die Seminarlehrer zu sehr auf das Seminar beschränkten, daß sie zu wenig in Fühlung standen mit der Volksschule und den Bestrebungen der Lehrer.

Während beispielsweise die Lehrer an den Realschulen im Kampfe um die Berechtigungen dieser Anstalten in den vordersten Reihen standen, mußte die Volksschule den Kampf um Anerkennung der Seminarbildung allein ausfechten. Während in Mittel- und Norddeutschland auch von den Seminarlehrern eifrig gekämpft wird für eine bessere Organisation der Volksschule und der Seminararien, begegnet man bei uns höchst selten in den pädagogischen Zeitschriften dem Namen eines Seminarlehrers. Und dies zu einer Zeit, in der die Vorbildung der Lehrer eine Kardinalfrage für die Bildungsbestrebungen der Gegenwart abgibt! Ich öffne deshalb sehr gern die Spalten der Schulzeitung für Arbeiten der Herren Seminarlehrer. Zögert man, die freundlich dargebotene Hand zu ergreifen, so darf man sich auch nicht wundern, wenn die Lehrer zu der Ansicht gelangen, daß sie in ihren berechtigten Forderungen nach vertiefter Bildung von den Seminarlehrern keine Hilfe zu erwarten haben; man darf sich nicht wundern, wenn man die jetzigen Seminarlehrer für rückständig hält und eine Änderung in der Besetzung der Seminarlehrerstellen wünscht.

Die Schularbeit kann nur gedeihen bei äußerer und innerer Ruhe und Sammlung. Die Schulzeitung will deshalb auch keine Aufregung in das Lehrerherz bringen, sondern immer darauf bedacht sein, daß der Lehrer mit Begeisterung seiner schweren Pflicht genügt. Diese Ruhe ist jedoch nur möglich, wenn das Schulrecht von den Schulbehörden zielbewußt und energisch in den von der Pädagogik vorge-

zeichneten Bahnen geführt wird. Gern und freudig schauen die Lehrer auf zu ihren vom Staat bestellten Führern, wenn sie sehen, daß die Schule geleitet wird von Männern, die für das Wohl der Schule ihre ganze Kraft einsetzen und das Aufsichtsamt im pädagogischen Sinne führen. Ein von den Aufsichtsorganen ausgehender warmer Sonnenschein, der das Wachstum befördert, muß jederzeit die Lehrerschaft mit Begeisterung für ihren Beruf erfüllen. Wir wissen, daß das Wort F. A. Wolf's: „Sei immer gesund und verständig“, es, wo und wann es nötig, leidenschaftlich zu hungern! noch lange Zeit für die Schule Geltung besitzt. Aber es ist ein berechtigtes Verlangen der Lehrer, daß sie nicht allein hungern wollen, sondern andere mithungern, wenn überhaupt gehungert werden muß. Dafür zu sorgen, daß der Hunger die Arbeitskraft nicht lähmt, wird und muß Aufgabe der Aufsichtsbehörden sein.

Was auch die Zukunft bringen mag, an ihren Idealen wird die Lehrerschaft festhalten. Niemals soll uns der Mut sinken, wenn wir nicht alle Wünsche auf einmal befriedigt sehen. Aber der Fortschritt, auch der kleinste, soll uns stärken zu neuem Kampf für unsere gute Sache.

Zum Schlusse drängt es mich, Herrn Goldschmidt, der viele Jahre das Vereinsorgan geleitet hat, und Herrn Eiermann, der es in schwerer Zeit übernahm, innigen Dank zu sagen. Wer eine Ahnung davon hat, wie schwer es ist, eine Schulzeitung zu leiten, der weiß auch die Opfer zu schätzen, die jeder Schriftleiter bringen muß und ist mit mir eins in herzlichem Dank für meine Vorgänger. Göckel.

### Neue Hauptlehrerstellen.

„Der junge Lehrer namentlich in Landorten hat oft Schwierigkeiten, eine angemessene Verpflegung zu finden und ist deshalb auf die baldige Gründung einer Familie hingewiesen. Dies liegt auch im Interesse der Schule, da erfahrungsgemäß ein an die Pflichten des Familienvaters gebundener Lehrer nicht so leicht von seinen beruflichen Pflichten abweicht. Zur Gründung eines eigenen Hausstandes gehört aber vor allem eine gesicherte Stellung, wie die Anstellung als Hauptlehrer sie gewährt.“ Das waren die Gründe, welche vor etwa einem Menschenalter die damalige badische Regierung bewog, eine schärfere Fassung derjenigen Paragraphen vorzuschlagen, die von der Errichtung der Hauptlehrerstellen handeln. Die Volksvertretung gab ihre Zustimmung, und so wurde 1874 die Umwandlung von 170/180 Unterlehrerstellen in Hauptlehrerstellen ermöglicht.

Seit jener Zeit hat die Zahl der Hauptlehrerstellen in den Landorten keine wesentliche Vermehrung erfahren. Am 1. November 1891 gab es in den Dörfern und in den der Städteordnung nicht unterstehenden Städten Badens 2327 Haupt- und 785 Unterlehrerstellen, nach 12 Jahren, am 1. Juli 1903, hatten wir 2309 Stellen für definitiv angestellte und 874 für unständig verwendete Lehrer. Es haben sich somit in diesem Zeitraum die Hauptlehrerstellen um 18 vermindert, die andern aber um 89 vermehrt. Angesichts dieser Zahlen bedarf es wohl keiner weiteren Beweise, daß die gesetzlichen Bestimmungen bezüglich der Errichtung von Hauptlehrerstellen nicht mehr genügen. Mag jemand dem Lehrerstand politisch noch so unfreundlich gesinnt sein, so wird er doch diesen Zustand als einen ungesunden bezeichnen müssen. Es werden daher die 1400 unständigen Lehrkräfte mit Freuden den nationalliberalen Antrag begrüßt haben, der wenigstens eine hemmende Bestimmung geändert wissen will, nämlich den § 52, der fast jedesmal die Ursache ist, wenn eine Hauptlehrerstelle aufgehoben wird.

Aber die ungünstigen Gesetzesbestimmungen verschulden es nicht allein, daß wir nicht eine größere Zahl Hauptlehrerstellen haben. Die Schulverwaltung wollte den Gemeinden, von denen manche nicht gerade günstige finanzielle Verhältnisse haben, nicht wehe tun, und so drückte sie ein Auge zu, wenn das Gesetz die Umwandlung einer Unterlehrerstelle in eine definitive verlangte. Es ist auch möglich, daß die Oberschulbehörde über die Schulverhältnisse der einzelnen Orte nicht genügend orientiert war, und aus diesem Grunde mag sie es unterlassen haben, die Errichtung neuer Hauptlehrerstellen zu beantragen. In den letzten Jahren haben sich aber die Klagen über die unzureichende Zahl von Hauptlehrerstellen vermehrt; es sind Gemeinden mit Angabe der Lehrer- und Schülerzahl namhaft gemacht worden, in denen gesetzwidrige Zustände vorhanden sind. Im letzten Sommer hat der Oberschulrat in verschiedenen Gemeinden Erhebungen über die Schülerzahlen der folgenden Jahre machen lassen, und diesen Überraschungen haben wir es wohl zu verdanken, wenn der Staatsvoranschlag für 1904/05 eine wesentliche Vermehrung von Hauptlehrerstellen fordert. In den Landorten und in den Städten ohne Städteordnung werden 70 neue Stellen geschaffen, zu denen noch 75 in den großen Städten kommen. Leider aber werden — infolge des § 52 — zwei Stellen, Merchingen und Hoffenheim, aufgehoben. Den Verlust der Merchinger Hauptlehrerstelle werden die israelitischen Kollegen lebhaft bedauern, ganz besonders noch deshalb, weil nicht eine einzige der neu zu errichtenden Stellen Lehrern mosaischen Bekenntnisses übertragen werden kann. Nur die Änderung des § 52 in dem von den Nationalliberalen gewünschten Sinne gibt den jüdischen Lehrern die Möglichkeit, eine Besserung ihrer jetzt höchst ungünstigen Anstellungsverhältnisse zu erzielen.

So groß auch dem einen oder andern die Zahl der neu zu errichtenden Hauptlehrerstellen erscheinen mag, so wäre es doch unrichtig, anzunehmen, in dem Staatsvoranschlag wären allüberall die durch das Gesetz verlangten Stellen angefordert. Der Badische Lehrerverein hat nach dem Stand vom 16. Juni 1903 in allen Schulgemeinden Fragebogen ausfüllen lassen, und nach diesen Erhebungen sollte noch eine ganz respektable Zahl weiterer Hauptlehrerstellen geschaffen werden.

Nach § 15, Abs. 2 dürfen in Gemeinden mit 2–5 Lehrerstellen nur eine, und in solchen mit 6–10 Lehrerstellen nur zwei durch einen Unterlehrer besetzt sein. Im Gegensatz zu diesen Bestimmungen werden aber unterrichtet:

in Brödingen	999	Schüler von 7 Hptl. und 3 Untl.
in Rheinau	406	„ „ 2 „ „ 3 „
in St. Georgen (Billingen)	658	„ „ 4 „ „ 3 „
in Sandhofen (mit Scharhof)	906	„ „ 6 „ „ 4 „

Von diesen Gemeinden fällt wohl St. Georgen weg, da es infolge der Errichtung einer Bürgerschule einen Reallehrer erhalten wird. Für Rheinau ist im Voranschlag nur eine weitere Hauptlehrerstelle vorgesehen, es sollte aber schon nach dem heutigen Schülerstand 4 Hauptlehrer haben. Nach den Zeitungsberichten soll aber diese Gemeinde in allernächster Zeit zu Mannheim kommen; es wird dann eine erweiterte Schule errichtet werden, was eine Vermehrung des Lehrkörpers im Gefolge hätte. Es wäre daher um so mehr angebracht, hier den gesetzlichen Bestimmungen gerecht zu werden.

Oberbühlertal bildet mit Unterbühlertal eine Schulgemeinde. Es unterrichten

in Oberbühlertal	3	Hauptl. und 2 Untl.	500	Kinder
in Unterbühlertal	3	„ „ 1 „	316	„

Diese 816 Schüler wären somit von 7 definitiven und 2 unständigen Lehrkräften zu unterrichten; es ist somit eine weitere Hauptlehrerstelle zu schaffen.

In Sandhofen sind zwei (der Voranschlag fordert nur eine) Hauptlehrerstellen zu errichten.

Infolge des Lehrermangels haben viele Gemeinden nicht die durch § 14 Abs. 1 verlangte Anzahl Lehrer. Wäre dies nicht der Fall, so bestände in folgenden Gemeinden ein ungesüßliches Verhältnis bezüglich der Zahl der Haupt- und Unterlehrer; denn es waren

in Edingen	bei 409 Schülern	3 Hauptl. und 1 Untl.
in Kirchheim	" 802	" 5 " " 3 " "
in Roth	" 413	" 3 " " 1 " "

Die in Zukunft neu anzustellende Lehrkraft dürfte somit nur ein Hauptlehrer sein; es sind mithin in Edingen und Roth eine, in Kirchheim zwei Hauptlehrerstellen neu ins Budget aufzunehmen.

Auch der dritte Absatz des § 15 fordert noch eine größere Zahl Hauptlehrerstellen, als im Voranschlag vorgesehen sind. Es müssen nämlich an Schulen mit 180 Kindern zwei und an solchen mit 280 Schülern drei Hauptlehrer angestellt sein. Dieser Forderung kämen auch fernerhin folgende Orte nicht nach:

	Schülerzahl in den Jahren:		
	1901	1902	1903
1. Dürrn	192	194	190
2. Elgersweier	182	198	180
3. Hauingen	205	212	<b>219</b>
4. Rönningen	186	191	181
5. Kollnau	175	203	196
6. Wilhelmsfeld	186	183	190
7. Au a. Rh.	284	285	283
8. Baiertal	281	290	299
9. Hagsfeld	276	286	291
10. Springen	294	308	<b>321</b>
11. Neuenburg	296	285	298
12. Steißlingen	275	295	<b>311</b>
13. Theningen	294	288	<b>302</b>

Es mag ja der Fall sein, daß in einzelnen der genannten Orte, wie z. B. in Elgersweier und Rönningen, in den folgenden Jahren die Schülerzahl sinkt, weshalb die angezogene gesetzliche Bestimmung nicht mehr in Anwendung gebracht werden könnte; immerhin bleiben aber noch Gemeinden übrig, in denen unbedingt eine weitere Hauptlehrerstelle errichtet werden muß, z. B. Hauingen, Springen, Steißlingen, Theningen.

Die Rücksichten auf die finanziellen Verhältnisse dieser Gemeinden können nicht die Ursache gewesen sein, daß nicht die nötigen Hauptlehrerstellen in den Voranschlag aufgenommen worden sind; denn ein Teil dieser Orte ist günstig situiert. Steißlingen ist eine sehr reiche Gemeinde mit einem Millionenvermögen; sein Umlagefuß betrug 1896 nur 12  $\frac{1}{2}$  und Theningen hatte einen solchen von 15  $\frac{1}{2}$ . Es kann daher nicht die Rede davon sein, daß diese Orte durch die Umwandlung einer Unterlehrerstelle in eine definitive in finanzielle Schwierigkeiten kämen.

Um die Finanzen der Gemeinden zu schonen, erlaubt der § 16 — auf Kosten der unständigen Lehrer — denjenigen Orten, die eine erweiterte Schule und insofern mehr Lehrkräfte haben, als § 14 fordert, daß die Zahl der Unterlehrerstellen eine größere sein darf, als vorerst gestattet ist. Manchmal machen aber diese Orte einen zu ausgiebigen Gebrauch von diesem Privilegium, und sie stellen mehr als die erlaubten 33% unständige Lehrer an; haben doch einzelne Gemeinden so viel oder noch mehr Unterlehrer als Hauptlehrer. Ungesüßliche Zustände bestehen in dieser Hinsicht in:

Eberbach	9 Hauptl. und 6 Unterl.
Furtwangen	5 " " 5 "
Neersburg	1 " " 2 "
Kadolfzell	6 " " 5 "
Waldshut	3 " " 3 "

Von diesen Orten werden vielleicht Furtwangen und Kadolfzell zu streichen sein; denn in Furtwangen wird ein Reallehrer angestellt, der wohl an die Stelle eines Hauptlehrers tritt; und in Kadolfzell wird die Bürgerschule in eine Realschule umgewandelt, was wohl die Verkleinerung des Lehrkörpers der Volksschule zur Folge hat.

Zum Schlusse sei noch auf zwei Unrichtigkeiten im Staatsvoranschlag hingewiesen. Bei den Ausgaben ist nämlich die Zahl der Hauptlehrerstellen auf 2377 angegeben. Unter den Einnahmen aber heißt es: Die Gemeinden haben an die Staatskasse abzuführen:

Für Hauptlehrerstellen:

607 zu	780 M
525 "	840 "
782 "	960 "
430 "	1080 "
34 "	1450 "

Das wären aber zusammen 2378 Stellen. Die Budgetkommission des Landtages wird hiemit freundlichst gebeten, nach der 2378ten Hauptlehrerstelle zu fragen und sie auch bei den Ausgaben unterzubringen.

Ebenso ist bei den Städten der Städteordnung ein Versehen vorgekommen. Nach dem Budget für 1902/03 hatte Heidelberg 47 Hauptlehrerstellen; dazu kamen dann durch die Eingemeindung Handschuhshaus die 5 definitiven Stellen dieses Ortes, so daß also 1903 Heidelberg 52 Hauptlehrerstellen hatte. So viel waren am 16. Juni auch tatsächlich vorhanden. Nun aber sagt der Staatsvoranschlag für 1904/05, es sollen in Heidelberg 4 weitere Stellen errichtet werden, gibt aber als Gesamtzahl aller Hauptlehrerstellen — 51 an. Hoffentlich löst die Budgetkommission dieses Rätsel nicht so, daß sie eine Stelle aufhebt; denn Heidelberg hat unter allen badischen Städten die bevölkerlichsten Klassen.\*)

An die II. Kammer richtet nun die badische Lehrerschaft die Bitte, die noch fehlenden Hauptlehrerstellen ins Budget aufzunehmen. Nach dem Berichte des Abg. Obkircher wurde vor zwei Jahren nachträglich eine Stelle (Ladenburg) aufgehoben; es wird deshalb auch dieses Jahr möglich sein, eine Änderung und diesmal zu Gunsten der vielen unständigen Lehrer eintreten zu lassen. Es ist sonst nicht Uebung der Volksvertretung, die Schaffung neuer Beamtenstellen anzuregen, aber da ein Gesetz die Zahl der Hauptlehrer in einer Gemeinde bestimmt, so besteht die Aufgabe des Landtages in diesem Fall nur darin, auf Erfüllung des Gesetzes zu dringen. Es wird die II. Kammer um so leichter diesen Wunsch der Lehrer erfüllen können, da unter Umständen die Errichtung der oben genannten Hauptlehrerstellen für die nächsten Jahre nicht nur keine Belastung des Staatsbudgets, sondern wahrscheinlich eine Vermehrung der Einnahmen zur Folge hat.

Mhm.

R. St.

\*) In den Oberklassen wurde in Heidelberg die Schülerzahl in den letzten Jahren vollständig auf einen normalen Stand gebracht und herrscht deshalb hier nicht der geringste Mißstand. Wenn in den unteren und mittleren Klassen noch eine zu zahlreiche Bevölkerung zu verzeichnen ist, so liegt die Ursache nicht etwa in dem fehlenden guten Willen der Stadtverwaltung, sondern an dem Mangel an Schullokalen, dem aber in nächster Zeit abgeholfen wird. D. Vtg.

## Über Herders Humanitätsbegriff.

Herr Prof. P. Hensel-Erlangen hielt über Herders Humanitätsbegriff einen tiefdurchdachten Vortrag, den wir im Auszug nach der „Heidelb. Ztg.“ wiedergeben:

Die Signatur der gegenwärtigen wissenschaftlichen Lage — so fing der Redner an — ist der Kampf um die Geschichte, ihre Methoden, ihren Erkenntniswert. Wir können die großen Toten, deren Andenken wir feiern wollen, nicht besser ehren, als indem wir sie als Mitstreitende in den Kampf der Gegenwart hineinziehen. Vor allem ist dies bei Herder geboten, denn in Herder selbst beginnt die Scheidung zwischen alter und neuer Art, Geschichte zu treiben. Seine Ideen sind ein Januskopf mit zwei Gesichtern, von denen das eine rückwärts, das andere vorwärts schaut. Außerliche Art der Geschichtsauffassung des 18. Jahrhunderts, die die Maßstäbe hergenommen hat von dem augenblicklich erreichten Stand der Kultur, ergibt völliges Unverständnis für die niedrigen Kulturformen. Das wurde durch Rousseau anders, aber nicht besser. Eine Trivialität wird dadurch nicht wissenschaftlicher, daß man sie zum Paradoxen macht. Erst bei Hamann und Herder konnte eine wissenschaftliche Reaktion erfolgen, und erst Herder vermochte die Rätselworte des Magus in klare Prinzipien umzusetzen. Am bedeutendsten ist seine Forderung geblieben, daß jedes Volk aus sich selber heraus begriffen und verstanden werden müsse. In der Sprachphilosophie, im Geist der morgenländischen Poesie, — überall zeigt er, daß nur das individuelle Verstehen den Schlüssel zur Seele vergangener Menschen uns in die Hand gibt. Aber damit ist die Gefahr vorhanden, daß die Einheit der Geschichte und des Menschengeschlechtes verloren geht. Diese Einheit war aber festeste Ueberzeugung Herders. Wir wollen sehen, wie er sie in den „Ideen“ zur Darstellung brachte.

Zunächst sind die „Ideen“ mit einem großen naturwissenschaftlichen Unterbau versehen. Die Einheit des Menschengeschlechtes ist ein Spezialfall der Einheit des Weltgeschehens, und auch dieses Weltgeschehen weist zurück auf die metaphysische Einheit Gottes. In der ersten Gestalt der Kräfte der Natur liegt bereits alles, was die Entwicklung bieten soll, angelegt, die Weisheit Gottes verbürgt uns die Würde und Schönheit seiner Gestaltungen. Die Naturgesetze werden aus toten Formeln zu lebendigen Wirkungsweisen Gottes, und immer deutlicher stellt sich die Gestalt und der Umschwung der Erde, die Verteilung von Wasser und Land auf derselben, die Verschiedenheit der klimatischen Bedingungen, die reiche Ausgestaltung der Pflanzen- und Tierwelt, — als die Unterstufen dar, auf welchen sich eine würdige Gestalt als der Abschluß des Ganzen erheben soll, und diese Gestalt ist die Darstellung der Menschheit, die Humanität.

Für Herder gibt es also eine Trennung zwischen Naturwissenschaft und Naturphilosophie nicht. Die große Wendung, die Kant hier durchgeführt hat, blieb seinem unendlich regsamem Geist, der niemals allein mit dem Verstand arbeiten konnte, unvollziehbar und unverständlich. Zuerst erscheint hier die Humanität analog den Schilderungen aus der Tierwelt als die allen Menschen gemeinsam zukommende Naturbeanlagung. Gesliffentlich wird — gerade aus physiologischen Bedingungen — dem aufrechten Gang usw. die den Menschen eigentümliche Beanlagung zur Vernunft und Sprache abgeleitet. Denn auch in diesen physiologischen Bedingungen ist bereits Vernunft und zwar bereits die höchste Vernunft tätig. Damit aber scheint sich nun zugleich die Möglichkeit einer stufenweisen Entwicklung des Menschengeschlechtes, d. h. eine Geschichte zu verflüchtigen.

Wenn Humanität allen Menschen zukommt, so ist nicht abzusehen, wie dies Gegebene zu gleicher Zeit ein Ziel sein soll, dem die Entwicklung zustrebt. Es kann sich hier zunächst nur um gleichwertige Differenzierungen derselben Naturanlage handeln. Dieser Gedanke wird nun zunächst in den feinsinnigen Charakteristiken der einzelnen Rassen- und Völker-Individualitäten gegeben, indem Herder auf die Einflüsse des Bodens und der Umgebung, auf die Gestaltung der verschiedenen Menschheitstypen hinweist, wird er zum Schöpfer der modernen Anthropologie und fast alle seine früheren Ar-

beiten aus diesem einheitlichen Gesichtspunkte auf das würdigste zusammen.

Aber schon hier zeigt es sich, daß er nicht gewillt ist, alle menschlichen Hervorbringungen in gleichem Maße als aus der Humanität hervorgegangen zu begreifen. Es rächt sich hier die Anlage des Wertes auf dem Untergrund der Natur und der metaphysische Hintergrund, auf dem wiederum die Natur ruht. Es mußte der Vorteil, der sich hierdurch für die Betrachtung der Naturvölker ergeben hatte, notwendigerweise zu Schwierigkeiten führen, wenn es sich nur um die Wertung von Kulturgebilden im engeren Sinne handelte. Es mußten ferner durch die Rückverweisung auf Gottes Güte und Allmacht sich nur die erfreulichen Hervorbringungen der Menschheit als die eigentlich humanitären darstellen. In der Unterscheidung aber, welche diese Hervorbringungen als erfreulich und welche als unerfreulich anzusehen seien, macht sich Herders starke Subjektivität auf das entschiedenste Luft.

Während die Familie noch als eine natürliche humane Institution gewertet wird, und die von ihr ausgehenden sittlichen Gebilde feinste Würdigung erfahren, steht Herder dem Staat und allem staatlichen Kulturleben mit der Verständnislosigkeit eines Individualisten aus dem 18. Jahrhundert gegenüber. Die ganze Abneigung einer freien und schönen Seele gegen den verkücherten Mechanismus des Beamtenstaates des großen Friedrich, die sich so berechtigt in seinem ersten Entwurf zu einer Geschichtsphilosophie aussprach, wird hier bis in die Anfänge des Völkerebens zurück verfolgt und läßt alle diese Hervorbringungen als Abfall vom Geist der Humanität erscheinen, wobei das Bedauerlichste ist, daß wir kaum in der Lage sind, die Möglichkeit eines solchen Abfalls nach Herders Prinzipien einzusehen. So muß es denn zu einer Umwandlung des Humanitätsbegriffes kommen. Als naturwissenschaftlicher Begriff hatte er sich als unfähig erwiesen, Prinzip der Geschichte zu werden, am wenigsten einer Geschichte in Herders Sinn — einen wertenden und moralisierenden. Die Humanität mußte zum Wertbegriff werden, und diesen Charakter nimmt sie mehr und mehr in den späteren Bänden der „Ideen“ an.

Wenn wir heute von Humanität sprechen, so haben wir vorwiegend dieses zweite Element des Herderschen Humanitätsbegriffes vor Augen; aller Inhalt, den dieser Begriff für uns hat, ist ihm durch die großartige Bewegung zur griechischen Kulturwelt gegeben, welche sich in Deutschland an die Namen Winkelmanns und Lessings, Herders, Schillers und Goethes knüpft. In den Hervorbringungen dieses Volkes auf den Gebieten von Wissenschaft und Kunst erblickt Herder die reinste historische Verwirklichung seines Begriffs der Humanität, ohne zu ahnen, daß er diesen Begriff erst durch die Liebe zum Griechentum hatte bilden können. Dadurch aber wird es für Herder möglich, eine fortschreitende Entwicklung in den Hervorbringungen der alten Kulturvölker höchst anschaulich uns vor Augen zu führen. Dieselbe Rolle, welche früher der Mensch in den Configurationen der Tier- und Pflanzenwelt einnahm, nimmt jetzt das griechische Volk gegenüber den andern Kulturnationen ein. Es ist ihre teleologische Spitze. Daher bildet nun aber auch die wundervolle Schilderung des Griechentums den Höhepunkt der Arbeit Herders. Wie sich das Ideal der Humanität mit dem frischen Blut historischer Wirklichkeit erfüllt hatte, so muß es nun ablassen, je mehr es sich von dieser seiner Fleischwerdung entfernt.

Schon bei der Schilderung der Römer macht sich die Abneigung Herders gegen den Staat auf das stärkste bemerkbar; wir sehen nur ein zweckloses Zerstampfen anderer Völkerindividualitäten, um auf der Trümmerstätte einen geistlosen Mechanismus zu errichten. Auch die Auffassung des Christentums zeigt überwiegend grämliche und verdrossene Züge, wie wir sie gerade bei Herder nicht erwarten und es ist nicht zufällig, daß er dem modernen Kulturleben mit seinem starken Hervortreten der Politik und des Staates ein Verständnis nicht entgegenzubringen vermag. Nicht als ob er an einem endlichen Fortschritt der Menschheit gänzlich verzweifelt — dazu erweisen sich die metaphysischen Grundgedanken als zu kräftig, aber die bestimmten Ansätze zu dieser neuen Verwirklichung der Humanität mit aller Entschiedenheit herauszuarbeiten, daran verhinderte ihn sein Glaube, daß in

der Humanität auch das Glück des Menschen begründet sei, zusammen mit dem feinen, durch Rousseau geschärften Blick, der ihm zeigte, daß in der modernen Kulturentwicklung eine Tendenz zur Vermehrung des Glücks der Menschen nicht erkannt werden kann.

Berufen wir es, uns darüber zu verständigen, was aus den Herderschen Gedanken für unsere historische Arbeit sich als fruchtbar erwiesen hat.

Zunächst ist es die Forderung, die er so unermüdet seiner Zeit immer wieder in das wissenschaftliche Gewissen geschoben hat, daß jede menschliche Gestaltung aus sich selber heraus begriffen und gewürdigt zu werden hat. Es wäre überflüssig, zu zeigen, daß dies die magna charta der heutigen Geschichtsforschung im weitesten Sinne geworden ist. Die Frage ist nur, ob wir damit uns zu begnügen haben und ob die zweite Absicht Herders, einen allgemeinen Maßstab für die Wertung der einzelnen Gestaltungen der Kultur als aussichtslos aufzugeben ist. So deutlich wir auch auf die Unvollkommenheiten des Herderschen Humanitätsbegriffs hingewiesen haben, so wenig sind wir gewillt, diese Unvollkommenheiten für notwendige, erkenntnistheoretisch dem Unternehmen anhaftende Mängel erklären zu wollen. Jede geschichtliche Betrachtung ist Wertung. Wenn uns die historischen Erscheinungen nicht wertvoll wären, so hätten wir gar keinen Grund, uns nacherlebend in sie zu versenken. Somit ruht schon die historische Einzeluntersuchung, die durch Herder ihre sichere Begründung erfahren hat, auf dem Boden einer universalhistorischen Konzeption. Die eigentümliche Leistung, die das Menschengeschlecht auf dieser Erde vollbracht hat, nennen wir Kultur. Von diesem höchsten Gesichtspunkt aus ist alle Geschichte selbstverständlich Kulturgeschichte.

Humanität und Kultur sind Wechselbegriffe. Daraus folgt aber, daß wir uns nicht einseitig auf eine bestimmte historische Gestaltung der Kultur festlegen lassen dürfen. Überall da, wo uns überindividuelle Werte und Gestaltungen entgegenreten, werden sie einen Anspruch darauf erheben dürfen, nach ihren Leistungen für die Entwicklung der Kultur gewürdigt zu werden, und die Gesamtheit dieser Leistungen wird bei aller Anerkennung der individuellen Berechtigung unser Urteil über die Stellung dieses Volkes in der Geschichte der Menschheit bestimmen.

Auch wir werden uns nicht enthalten können, diese Entwicklung als Fortschritt zur Humanität aufzufassen, aber damit haben wir es schon ausgesprochen, daß für uns die Humanität nichts Gegebenes sein kann, sondern ein Aufgegebenes sein muß. Das Hineinwachsen ins Überindividuelle, die Teilnahme und die Mitarbeit an überindividuellen Gestaltungen ist für uns wie für Herder der eigentliche Kern der historischen Gestaltungen. Nur daß für uns, solchen Aufgaben gegenüber, das Glück des Individuums wenig bedeutet. Und noch in einem fühlen wir uns mit Herder einig: wir sind außer Stande, den Gang der Geschichte als ein zweck- und planloses Durcheinander menschlicher Atome zu verstehen. Es ist nicht eine mechanische, sondern eine teleologische Notwendigkeit, aus der wir den Sinn der Geschichte herauszulesen uns bemühen; als eine große Pilgerschar erscheint uns, wie Herder, die Menschheit, und „die Stimmen der Völker“ sich vereinen zu dem Choral: „in Gottes Namen fahren wir!“

### Die natlib. Partei und die Volksschulreform.

Das „Heidelberger Tageblatt“ läßt sich über den Antrag der nationalliberalen Partei von einem Freund der Volksschule schreiben:

S. Was vor wenigen Jahren noch unmöglich schien, ist heute zur Tatsache geworden: Die nat. lib. Partei hat im Landtag einen dringlichen Initiativ-Antrag zur Volksschulreform eingebracht. Schon diese Tatsache allein ist ein bedeutender Schritt vorwärts und zugleich für den Schreiber dieses eine große Bemühtung: als „Prediger in der Wüste“ hat er vor Jahren in der politischen Presse seine Stimme erhoben für die Volksschule,

die in Baden seit langem nicht mehr auf der Höhe der Zeit steht; viele Unannehmlichkeiten mußte er dafür in Kauf nehmen. Doch sei jetzt alles verziehen und vergessen; Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind. Der nat. lib. Initiativ-Antrag ersucht die Groß. Regierung um schleunige Durchführung der dringendsten Verbesserungen des Volksschulwesens. Es wird also zugegeben, daß der Antrag nicht alle Punkte der Volksschulreform enthält. Man braucht das nicht zu tadeln, sntemalen nicht alles auf einmal gemacht werden kann. Es handelt sich vor allem um zwei Fragen: rechtliche, finanzielle und soziale Hebung des Volksschullehrerstandes — und Verbesserung der Volksschule selbst.

Zur Hebung des Lehrerstandes ist schon längst eine Verbesserung der Lehrervorbildung als notwendig erkannt worden. Der nat. lib. Antrag geht hier nicht ganz den Weg des Heidelberger Lehrerprogramms, das 6 Klassen Mittelschule und 3 Jahre Fachseminar fordert. Indessen wird über diese Frage eine Verständigung möglich sein, und die Ermöglichung des Universitätsbesuchs wird gewährt werden. Von den geforderten neuen Lehrerbildungsanstalten ist zu hoffen, daß sie in Universitätsstädte (Heidelberg und Freiburg) kommen. Große Sorgfalt wird auf die Auswahl der Lehrkräfte in diesen Anstalten gelegt werden müssen. Ein 6jähriger Lehrgang auf den Lehrerbildungsanstalten dürfte indessen im Vergleich zu jetzt ein erheblicher Fortschritt sein. Mit der Lehrervorbildung hängt eng zusammen die Sorge um Beseitigung des qualitativen Lehrermangels. Für die Volksschule ist das beste Lehrmaterial gerade gut genug; nicht nur die geistige, sondern auch die moralische und Charakterbildung ist für den Volksschullehrerstand notwendig; hat er doch nicht nur die Aufgabe zu unterrichten, sondern auch zu erziehen.

Dem paritätischen Charakter unserer Volksschulen entspräche es, wenn auch die Lehrerbildungsanstalten paritätisch („simultan“) eingerichtet würden.

Zur Hebung des Lehrerstandes muß seine rechtliche Gleichstellung mit den Staatsbeamten erfolgen. Die Volksschullehrer müssen in den Gehaltstarif des Beamtengesetzes eingereiht werden; die Gleichstellung mit den Staatsbeamten muß sich auf die Frage der Diäten und Zugskosten erstrecken. Der Einwand, die Volksschule sei keine reine Staatschule, gilt nicht. Auch die Bürger- und Realschulen der Städte sind größtenteils mehr Gemeindefache, und gleichwohl sind die Lehrer dort Staatsbeamte, stehen im Gehaltstarif. Was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Die Volksschullehrer als Beamte sollen aus ihrer Ausnahme- und Zwitterstellung heraus, damit man sich mit ihnen im 20. Jahrhundert auch sehen lassen kann. Wenn das Zentrum hiergegen sich sträubt, so enthüllt es damit eigentlich nur seinen reaktionären Charakter. Wie aber die Zeiten vorbei sind, wo die Volksschullehrer die Untergebenen der Geistlichen waren — die Lehrer gehören im Zeitalter der „Parität“ neben die Geistlichen! — so müssen auch die Zeiten vorbei sein, wo die Lehrer sich als „Beamte 2. Klasse“ zu fühlen haben. Die Volksschullehrer sollen im Gegenteil eine Großmacht werden im Staats- und Volksleben. Dann gute Nacht, Reaktion!

Die Volksschule selber krankt an vielen Mängeln, als da sind: veralteter Lehrplan, überfüllte Klassen, zu wenig Lehrkräfte, ungenügende Unterrichtszeit. Nun, ein neuer Lehrplan wird ja ausgearbeitet — hoffentlich werden auch tüchtige Lehrer dazu beigezogen —, und wenn die Lehrer rechtlich und finanziell einmal eine würdige Stellung einnehmen, so wird auch der Zulauf zum Lehrerberuf sich wieder heben, wodurch sich auch die Errichtung von mehr Hauptlehrerstellen in genügendem Maß ermöglichen läßt. Was die Frage der „Halbtagschule“ anbelangt, so muß hier schrittweise vorgegangen werden.

Wenn es sich nicht ermöglichen läßt, auf einmal die erweiterte Unterrichtszeit („Ganztagschule“) durchzuführen, weil dazu viele neue Schulhäuser gebaut werden müssen, und die Gemeinden ohnehin überlastet sind, so greift der nat. lib. Initiativ-Antrag die Sache an einem anderen — gleich richtigen — Zipfel an: an der Verminderung der auf einen Lehrer treffenden Schülerzahl. Und wird erreicht, daß auf einen Lehrer höchstens 50—60 Schüler treffen, so ist schon viel gewonnen; dann kann auch die Halbtagschule erkleckliches mehr leisten. Außerordentlich wichtig

ist freilich — unter pädagogischen Gesichtspunkten — daß ein Lehrer sich nicht mit mehr als höchstens 60 Schülern abzugeben hat, wenn der Unterricht individualisierend und erzieherisch sein soll, wenn die vorhandenen Reime und Anlagen jedes einzelnen Schulkindes zur Entwicklung gebracht und liebevoll gepflegt werden sollen. Die Kosten der diesbezüglichen Schulreformen soll der Staat tragen, wie er denn auch die Gemeinden im Bau von Schulhäusern besser unterstützen sollte.

Dem Antrag hätte vielleicht noch eingefügt werden können die Anregung zur Übertragung der bisherigen schultechnischen Befugnisse der Ortsschulbehörde auf Fachleute, sowie Änderung des Stellenbesetzungsmodus. Im ersteren Fall hat ja Oberschulratsdirektor Dr. Arnsperger eine Änderung in Aussicht gestellt.

Es handelt sich bei der Volksschule um ein hohes nationales Gut. Möge es niemals wieder gering geschätzt werden. Die durch die Volksschule vermittelte Volksbildung in geistiger und moralischer Beziehung ist die Grundlage der politischen, militärischen und wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Nation. Der Kampf ums Dasein stellt heute und künftig mehr Anforderungen an Kenntnisse, Auffassungs- und Begriffsvermögen, geistige Gelenkigkeit und an den moralischen Halt jedes einzelnen im Volk, als früher. Mehr wie je muß auch darauf hingearbeitet werden, daß die Selbständigkeit des Denkens und die Urteilsfähigkeit, das Unterscheidungsvermögen unserer Volksgenossen erstarkte: vernunftwidrige Zumutungen, gleichviel von welcher Seite, werden dann am gesunden freien Sinn des Volkes abprallen; das Volk wird insbesondere zwischen „geistlichen“ und „weltlichen“ zu unterscheiden wissen, und sich nicht unter dem Deckmantel der Religion für politische Zwecke einfangen lassen. Das Volk wird schließlich auch über „politische“ und „soziale“ Fragen eher zu belehren sein und fähig werden, die Spreu von dem Weizen zu sondern. Aber wie gesagt: das Beste, an Geist, Wissen und Charakter vorzügliche Lehrermaterial ist für die Volksschule gerade gut genug. Darnach möge man handeln.

Über verschiedene andere, mit der Volksschule und Volksbildung zusammenhängenden Fragen ein andermal. Wir möchten wünschen und hoffen, daß sich der Volksschule nicht nur die Aufmerksamkeit der liberalen Parteien und aller maßgebenden Faktoren in Staat und Gemeinden zuwende, sondern auch daß die Landwirte, Handwerker u. d. Volksschulreform nicht feindlich gesinnt seien. Das Volkswohl ruht auf der Volksschule. Für die Volksschule darf kein Opfer zu groß und kein Geld zu viel sein: es trägt tausendfach Zinsen! Wir können hier übrigens die Meinung nicht unterdrücken, daß kleinere Gemeinden besser daran tun, für bessere Ausstattung der Volksschule zu sorgen, statt höhere Bürger- oder Realschulen zu errichten, an welchen kein Mangel ist. Es sollen nicht alle talentierten Bauern- oder Handwerkeröhne „studieren“, sondern dem Beruf des Vaters treu bleiben, ausgerüstet mit einer guten Volksschul- und Fachbildung.

(Wir werden auf einzelne Punkte dieses Artikels zurückkommen. D. Uq.)

Über denselben Gegenstand schreibt die „Bad. Landesztg.“:  
**Die Nationalliberale Partei und die Volksschule.**

Mit dem in diesem Blatte schon gewürdigten Schulantrag der nationalliberalen Fraktion im Landtag ist die Nationalliberale Partei den ruhmvollsten Überlieferungen einer großen Vergangenheit treu geblieben. Denn die Nationalliberale Partei ist es gewesen, die in den sechziger und siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die Grundlagen der heutigen modernen Volksschule in Baden gelegt hat. Daß sich der Antrag von ausschweifenden Forderungen fernhält und sich auf das zunächst Erreichbare beschränkt, bietet an und für sich schon eine gewisse Gewähr für seine Erfüllung. Mit uferlosen und extremen Wünschen, das ist den Antragstellern wohl bekannt gewesen, kann man wohl Begehrlichkeiten aufstacheln, alle radikalen Instinkte reizen und wohl auch für einige Zeit billige Popularität erhaschen, aber praktische Politik nicht treiben. Niemand darf ein gewissenhafter Politiker und Staatsmann bei aller notwendigen Fürsorge für einen besonderen Zweig des Staatshaushaltes und einen besonderen Stand die Rücksichten auf das allgemeine Wohl außer Acht lassen. Je mehr die badische Lehrerschaft in ihrem gerechten Kampfe für eine bessere, zeitgemäße Ausgestaltung

der Volksschule und für Hebung und angemessene Lebensführung ihres Standes sich von dieser Rücksicht leiten läßt, desto eher wird sie ihre Ziele erreichen, wenn freilich auch alle Blütenträume nicht reifen können. Und es wird der guten Sache nur nützen können, wenn ihre Vorkämpfer ängstlich darauf bedacht sind, bei ihren Klagen und Beschwerden nur durchaus richtiges, auf Tatsachen sich stützendes Material vorzubringen. Alle Uebertreibungen schaden. Freilich sollten sich auch die vorgelegten Behörden und sonstige einflussreiche Stellen nicht bei jeder Behauptung, die die Grenze der Billigkeit überschreitet, allzu leicht aufgeregt und von einer Empfindlichkeit zeigen, der etwas Kleinliches anhaftet. Bei allen Fragen des öffentlichen Lebens muß man das alte Wort beherzigen, daß innerhalb und außerhalb Klions gestündigt wird. So wird man auf der einen Seite nicht das notwendige Vertrauen verlieren, und auf der anderen nicht „übelnehmerisch“ sein und ein Moment der Verbitterung, das nach allen Seiten hin schadet, aus der Erörterung ausschalten.

Das Vertrauen auf wohlwollende Berücksichtigung und tatkräftige Unterstützung ihrer gerechten Forderungen durch die Nationalliberale Partei, das die badische Lehrerschaft niemals verloren hatte, muß durch den Initiativantrag vom 19. Dezember neue Kräftigung erfahren. Die Haltung der nationalliberalen Fraktion wird aber nicht nur in Lehrerkreisen, sondern von allen wahrhaft liberal Gesinnten im Lande freudig begrüßt werden. Diese Haltung ist eine durchaus selbstverständliche; denn eine auf freiheitlichen Grundfäßen aufgebaute und zeitgemäß ausgestaltete Volksschule hat dem Liberalismus von jeher als eine der wichtigsten Stützen jedes wahren Kulturfortschrittes gegolten. Daß die Haltung des Zentrums eine direkt entgegengesetzte sein muß, ist ebenso selbstverständlich. Denn der Klerikalismus befürchtet naturgemäß von jeder ideellen und materiellen Hebung der Volksschule und ihres Lehrerstandes mit gutem Grunde eine Minderung seines Einflusses. Und so ist auch am 19. Dezember wieder offenbar geworden, in welchem Lager die wahren Freunde der Schule zu suchen sind.

## Verschiedenes.

**Mannheim.** Das Verordnungsblatt des Großherzoglichen Oberschulrats. Es ist eine alte Klage des badischen Lehrerstandes, daß die erledigten Hauptlehrerstellen zu lange durch unständige Lehrkräfte verwaltet werden. Wenn es in dieser Hinsicht gegenüber der früher beobachteten Praxis etwas besser geworden ist, so ist die Beschwerde der Lehrer immer noch gerechtfertigt. In der Regel wird eine erledigte Hauptlehrerstelle ungefähr ein halbes Jahr durch einen Schulverwalter besetzt. Doch dauern die Vakanten manchmal noch bedeutend länger. So wurde erst kürzlich eine Hauptlehrerstelle in Neckarbischofsheim einem Kollegen definitiv übertragen, trotzdem der frühere Hauptlehrer schon im November des Jahres 1902 weggezogen war. Am 1. November des genannten Jahres wurde die Hauptlehrerstelle in Räßnach (Amt Waldshut) zur Bewerbung ausgeschrieben; aber bis heute teilte das Verordnungsblatt noch nicht mit, daß sie endgültig besetzt wäre.

Sind neben äußern, oft zufälligen Umständen die vielen Personen und Instanzen, die bei den Stellenbesetzungen mitzusprechen haben, die Hauptursache der Verschleppung, so ist es aber auch richtig, daß das seltene und unregelmäßige Erscheinen des Verordnungsblattes in nicht wenigen Fällen erhebliche Verzögerungen der Besetzung von Hauptlehrerstellen verschuldet hat. Im Jahre 1903 sind 12 Nummern herausgegeben worden, von denen nur 9 Mitteilungen über Dienstereledigungen, Dienstausscheidungen usw. gebracht haben. Man kann also durchschnittlich alle 6 Wochen auf ein solches Blatt rechnen. Dieser Zeitraum ist bei dem komplizierten Instanzenweg ein viel zu großer. Im Interesse einer raschen Erledigung dieser Fälle wäre es gelegen, wenn das Verordnungsblatt periodisch und in kürzeren Fristen erscheinen würde.

Wenn auch die in gleichen Zeitabschnitten erfolgende Herausgabe eines solchen Anzeigeblasses auf manche Schwierigkeiten stoßen würde, ganz gewiß ließe es sich aber ermöglichen, das Verordnungsblatt häufiger zu versenden. Besonders würde dies dadurch ermöglicht, wenn sein Inhalt ein umfassender würde. Im Dezember gab die Schulverwaltung der bayerischen Pfalz einen Erlaß heraus, der anfänglich, daß vom 1. Januar d. J. an, — wenn möglich alle 14 Tage, mindestens jeden Monat — ein amtlicher Schulanzeiger erscheinen werde. Sein Inhalt soll aber ein reicherer und vielfältigerer als der unseres Verordnungsblattes sein. Er unterrichtet die Schulbehörden und Lehrer nicht nur über all die Gegenstände, die auch in unserm Regierungsblatte zu finden sind, sondern er verbreitet sich auch über Dinge, die wir nur in den Lehrerezeitungen besprochen sehen. Neben

den Versetzungen der unständigen Lehrer und denjenigen Bekanntmachungen der Gemeinden, die mit den Personalverhältnissen ihres Volksschulwesens zusammenhängen, bringt der pfläzische Schulanzeiger

„Anregungen, Ratschläge und Belehrungen zur Förderung des Unterrichtsbetriebes und Auszüge hervorragender Konferenzarbeiten allgemeiner Bedeutung“.

In ihm werden auch die amtlichen Konferenzen bekannt gegeben; es hätten dann unsere Kreisschulräte nicht mehr nötig, zu diesem Zwecke die Amtsverkündiger in Anspruch zu nehmen. Auch andere Mitteilungen, die Lehrer oft nicht gern in öffentlichen Blättern sehen, könnten sie hier machen.

Nur noch ein Satz aus diesem Erlaß sei hier wiedergegeben; es ist der Schlußsatz, der lautet: „Etwasige Erübrigungen aus dem Schulanzeiger sollen dem pfläzischen Lehrerwaisenkasse zustehen.“

Würde der im Verordnungsblatte zur Behandlung kommende Stoff in dieser Weise erweitert, so wäre überall genug Material vorhanden, um unser Regierungsblatt — wenn auch die einzelnen Nummern einen kleineren Umfang hätten — alle 14 Tage oder 3 mal im Monat erscheinen zu lassen. Schule, Verwaltung und Lehrer hätten in gleichem Maße Nutzen von dieser Reorganisation.

**Wander.** Am 27. Dezember 1803 wurde in Fischenbach, einem Dorfe des Hirschberger Tales, K. F. W. Wander geboren, ein Freund der Volksschule und echt deutschen Volkstums, ein Mann, der zwar seiner Zeit von Diesterweg und anderen Männern, aber nicht von den Kollegen erkannt wurde. Er war, wie wir der „Deutschen Schule“ entnehmen, seit 1827 in Hirschberg als Lehrer tätig, wurde von seinen Schülern verehrt, von den Eltern hochgeschätzt und erwarb sich ein weiteres Verdienst dadurch, daß er seine Mitbürger politisch aufzuklären suchte. In Broschüren und später im „Pädagogischen Wächter“ trat er energisch für eine freiheitliche Entwicklung des Lehrerstandes ein. Der Allgemeine deutsche Lehrerverein von 1848 verdankte ihm vorzugsweise sein Entstehen. Natürlich erregte diese Tätigkeit das Mißfallen der „Gutgesinnten“. Wander rangierte bald unter den Demagogen erster Klasse. Im Jahre 1849 wurde er auf die Denunziation eines „gutgesinnten“ Kollegen hin vom Amte suspendiert und später abgesetzt. Die begonnene Reaktion bewog ihn, auf ein Jahr nach Amerika zu gehen. Bei seiner Rückkehr fand er sie in fiebriger Tätigkeit. Er wurde ihr Opfer. Jahre hindurch hegte man ihn, wie ein Wild, von Ort zu Ort. 1874 endlich fand er eine bleibende Stätte in dem Dörfchen Dürfel bei Schmiedeberg. Dort arbeitete er u. a. an seinem „Deutschen Sprichwörterlexikon“. Er starb am 4. Juni 1879. Ohne seine beißende und scharfe Schreibweise immer als nachahmungswertes Vorbild zu betrachten, hat doch der Lehrerstand allen Grund, Wanders Namen in Ehren zu nennen.

**Verichtigung.** In dem Gedichtchen „Thomastag“ in Nr. 52 des Vereinsorganes wurde am Schlusse vergessen zu drucken: „Amen.“ Wir stellen dies hiermit richtig.

## Weihnachtsgaben für 1903.

### IV. Empfangsbekanntmachung

An Weihnachtsgaben sind bis heute eingegangen:	„	„	„
Von der Konferenz Krozingen: Hh. Sterk-Harthheim, Kastin-Ballrechten, Schell-Staufen, Glattes-Kirchhofen, Alter-Bremgarten, Eienhard-Pfaffenweiler je 2 M, Wolf-Wettelbrunn 1.50 M, Schell-Grünern, Schöllin feldkirch, Wannenmacher-Ofnadingen, Steinhart-Krozingen, von Ungenannt, Wehel-Norsingen, Schieß-Schlatt, Geiger-Heitersheim, Stolzer-Harthheim, Steiger-Kirchhofen, Fink-Staufen, Elbs-Pfaffenweiler, J. Hinnenberger, Eschbach je 1 M, dazu kommen aus der Konferenzklasse 10 M, zus.	36.45	1.—	1.—
H. Hauptl. Maßler-Einbach	1.—	„	„
der Konferenz Meßkirch I: Hh. Gönner, Beck, Dobler, Stoffler, Schönlein, Mayer, Müller B, Göller, Egel, Fahrer, Linden, Fröh, Gleichauf, Hölderle, Tensel, Futterknecht, Rieger, Alter, Tschugmel, Riede, Müller J E., Münzer, Vetter, Staiger, zus.	23.95	„	„
dem Lehrerkoll. Ottenhöfen: Hh. Kraus, Pfister und Fr. Schellhammer je 1 M; Gättschenberger 50 S, zus.	5.50	„	„
der Konferenz Achern und Herrn U. E. in M.	24.50	„	„
H. Hauptl. Katzenberger-St. Märgen	1.—	„	„
Winkler-Mühlhausen, A. Engen	1.—	„	„
dem Lehrerkoll. der Taubstummenanstalt Meersburg 17 M, Hh. Reall. Schmitt, Bödigheimer je 2 M, Hauptl. Strittmutter 50 S, zus.	21.45	„	„
dem Lehrerkoll. Seckenheim: Hh. Schötter, Braun, Lorenz, Karle, Gersbach und Fr. Kestle je 1 M, Eckert 50 S	6.50	„	„
der Konferenz Freiburg Tal und Wald: Hh. Buselmeier, Diedrich, Dummel, Kolmerer, Krieg, Lachner, Metzger, Müller, Ruch, Thoma je 1 M, Hepting 1.50 M, zus.	11.45	„	„
der Konferenz Pfullendorf	12.45	„	„

„ dem Lehrerkoll. Waldmühlbach: Eiermann und Schöffner	1.95	„	„
„ zwei Lehrern in Ettligen	4.95	„	„
„ 31 Mitgliedern der Konferenz Radolfzell	37.45	„	„
„ dem Lehrerkollegium Daglanden	5.45	„	„
„ „ „ Oberkirch: Hh. Schaz, Behr, Ammann, Lehmann, Lehmann, Frank, Grom, Fr. Roder u. Schmitt je 1 M, zus.	8.—	„	„
Durch Herrn Wickertsheim-Ottenheim: Wickertsheim-Ottenheim, Zimmermann-Dinglingen, Maurer u. Bauer-Kürzell, Aug. Erfig je 1 M, Schnellbacher-Jochenheim 2 M, C. Dietrich-Lahr, Rost-Meißenheim, H. Heilmann-Heiligenzell, Mutter und Mellert-Seelbach, Kober-Wittelbach, Fischer-Glunz u. Mosmann-Sulz, Zipperlin-Prinzbach, H. Kopp, Schleicher und Weidner-Nonnenweiler, J. Bernhard-Lahr, Gremmlsbacher, W. Schückle u. Windisch-Lahr, J. Fath-Langenwinkel, R. Rogg-Seelbach, Kirchgessner, Lau je 1 M, U. Engert-Lahr, E. Krauth-Langenhardt, H. Krauth-Lahr, F. Reinhard-Allmannsweiler, F. Ehret u. J. Haas-Oberweiler, W. (unleserlich), Keller-Schuttern, Kampy, Reuther, Wohlfarth, Leicht, Goll, H. Zehle, K. Harbrecht je 50 S, Brenneisen 2.50, Heimbürger-Nonnenweiler, Müller-Mietersheim je 2 M, W. Hofheinz-Wittenweiler, Sängler-Dinglingen, Hüglin, Holoch und Schütz-Lahr, Throm-Reichenbach, A. Hauser-Wittelbach, Reifenschweiler-Schutterthal, Hörner-Lahr je 1 M, zus.	51.—	„	„
Von H. Hauptl. Herberich-Poppenhausen	—95	„	„
„ „ „ Wehling 1.50 M, Fr. Kärcher-Grünwinkel 1 M	2.50	„	„
„ der Konferenz Waldshut:	52.—	„	„
„ „ „ Schönaun:	16.—	„	„
„ H. Hauptl. Rupp und Fr. Hochstetter je 2 M, zus.	4.—	„	„
„ der Konferenz Elzach: Hh. Vogt, Frey, Fuchs, Brummer, Mors, Studer, Orleans, Schneider, Sohns, Martin, Krumm, Stiegel, Fr. Scherer je 1 M, zus.	12.—	„	„
„ den Hh. Hauptl. Friedrich-Ebringen 2 M; Untl. Veit-Freiburg 1 M, zus.	2.95	„	„
„ dem Lehrerkoll. Neudenu	2.95	„	„
„ der Konf. Adelsheim: Hh. Weißer, Stattelmann, Wagner, Ull, Geierhaas, Hoffmann, Sauer, Hech, Leinberger, Haas, Pfrang, Kurz, Berger, Böhringer, Bernauer, Braun je 1 M, Kern 2 M, Gerig, Baumann, Kohler, Steibing, Boppre je 50 S, zus.	20.25	„	„
„ H. Hauptl. Meßmer-Stockach	1.95	„	„
„ der Konferenz Schopfheim	18.45	„	„
„ H. Hauptl. Köffel-Eimeldingen	5.—	„	„
Durch Herrn Pohl-Eggenstein	2.50	„	„
Von dem Lehrerkollegium Gaggenau	5.95	„	„
Nachträglich von der Konferenz Haslach	4.55	„	„
Von den Hh. Gärtner, Schemenau je 1 M, Fr. Führer 50 S, Neckarhausen, zus.	2.50	„	„
„ H. Hauptl. Walter-Buchheim	1.—	„	„
„ „ „ Kopfmann-Oberacker	2.—	„	„
„ „ „ Soller-Oberachern	1.—	„	„
„ den Lehrern des Kirchspiels Steinen	8.—	„	„
„ der Konferenz Lauda	19.25	„	„
„ den Herren Löble-Sentenhart und Hauser-Rast	2.—	„	„
„ H. Hauptl. Schleid-Rinklingen	2.—	„	„
„ „ „ Quenzer-Rintheim	1.—	„	„
„ der Konferenz Neckargemünd	21.45	„	„
„ den Herren Schick und Hengel-Rintheim je 1 M	1.95	„	„
„ Herrn Hauptl. Mayer-Treschklingen	1.—	„	„
„ dem Lehrerkollegium Schwezingen	9.45	„	„
„ der Konferenz Dillingen	73.95	„	„
„ den Herren: Heydt-Maisach, Baumann, Klett und Kraus-Oppenu	5.95	„	„
„ den Herren: Sponagel, Katzenberger, Hartwig, je 1 M, Leonhard 2 M, Friedrichsfeld	4.95	„	„
„ H. Hauptl. Schöner-Stein	2.95	„	„
„ dem Lehrerkoll. Wiesloch: Hh. Zimmermann 2 M, Schmitt, Kegel, Herbel je 1 M, Lahrer, Leichle, Werner je 50 S, zus.	6.50	„	„
„ der Konferenz Müllheim	22.70	„	„
„ den Hh. Bruchsaler, Hofheinz, Haberer-Sulzburg je 2 M	6.—	„	„
„ „ „ Hermann-Ringelbach 2 M; Eott-Stadelhofen 1 M; Holl, Huber und Fr. Körner-Oedsbach je 1 M; Kaufmann, Wurft und Fr. Korn-Lautenbach je 1 M, zus.	8.95	„	„
„ dem Lehrerkoll. Sandhofen-Schaarhof	8.45	„	„
„ „ „ Markdorf	6.95	„	„
„ den Hh. Winter 1.10 M, Seig und Brecht 1.05 M, Wirth 0.60 M, Schneider 0.55 M, Fr. Auf 0.55 M in Heddesheim, zus.	4.75	„	„
„ dem Lehrerkoll. der Taubstummenanstalt Gerlachsheim: Hh. Rektor Zamponi 3 M; Tremmel, Wiedemer, Finzer,		„	„
Uebertrag M	621.75		

Uebertrag M		621.75
Schärer je 1.50 M; Hollenbach, Steuert und Schilling je 2 M; Rühling, Kühner, Kunzmann und Klingart je 0.50 M; den Hh. Heizmann, Ruf, Münch je 1 M; Wickenhäuser-Kuppenheim 3 M, zus.		16.45
Hh. Teufel und Widert je 1.50 M; Maier-Juzlingen 0.50 M, zus.		5.55
den Hh. Hugelmann-Schlechtenau; Schreiber-Schönenberg; Seitz-Asterberg; Kiefer-Brandenberg; Schulz-Todtnau; Mayer und Meyer-Todtnau; Mutscheller-Thunau; Bailer-Präg; Pundsack-Titenschwand; Pfister-Muggenbrunn je 1 M; Schienle-Todtnau; Tross-Todtnau je 50 S, zus.		12.45
den Hh. Staiger, Böhner und Rißinger-Steißlingen und Merkle-Wiechs, zus.		5.95
der Konferenz Birkheim		14.95
der Konf. Durlach 15.50 M; Lehrerfoll. Durlach 15.50 M		30.95
den Hh. Böbel und Stork-Hoffenheim		5.95
H. Hauptl. Winter-Oberfasbach-Udern		2.—
dem Lehrerfoll. St. Leon		5.—
11 Landlehrern der Konferenz Konstanz		9.25
der Konferenz Bühl: Hh. Ott 3 M; Schädel und Binder je 2 M; Seiler, Harbrecht, Frank, Hübschle, Martin, Wehrle, Suppinger, Fetting, Feigenbuch, Sturm, Kern, Rüttenauer, Kurz, Bühler, Mackert, Dieringer, Gassner und Wittmann je 1 M; Fr. Oefreich, Haug, Wehrle, Harter, Rheiner, Burgard, Hh. Jakobsohn, Rieger, Rudolf, Schmidt, Baur, Bechtel, Odenwald, Heckendorn, Kober, Pfendbach, Herre, Schottmüller, Heimberger, Knörr, Fritz, Ledertle, Müller, Homburger, Duffner, Grimm, Bofer, Deufel, Muffler, Vogelbacher je 50 S und H. Hofritt 55 S, zus.		40.30
dem Lehrerfoll. Wieblingen		5.—
Rafatt		21.25
der Konferenz Eberbach		21.60
Karlsruhe		255.15
H. Hauptl. Becker-Haltingen		2.95
dem Lehrerfoll. Breiten: Wirthwein-Spranthal, Gauer und Bock-Gondelsheim, Rumm-Diedelsheim, Kolb-Kirnbach, Erb-Zaisenhausen, Hofherr-Neibsheim, Heßner und Weßig-Bauerbach, Heßmann-Flehhingen, Laub-Sickingen, Müller-Büchig, Belschner-Gölshausen, Sambel-Dürrenbüchig, Prof. Wagner-Breiten, Edel-Ruith je 1 M; Onkel-Diedelsheim 3 M; Weinemann-Büchig, Braun-Zaisenhausen, Hörker-Kirnbach, Bauer und Friedrich-Tußbaum, Riehle-Rinklingen, Horn-Flehhingen, Kühn-Gölshausen je 50 S, zus.		32.—
H. Müller-Messelried		1.—
15 Mitgliedern der Abkonferenz		15.45
den Hh. Bader 1 M; Düffel-Rippoldsau 0.50 M; Span-nagel-Kniebis 1 M, zus.		2.50
den Hh. Spettinagel und Broglie-Volkertshausen je 1 M		2.—
H. Hauptl. Hofheinz-Meenficken		2.—
Hh. Meng 1 M und Metzger-Leopoldshafen 0.50 M, zus.		1.50
Durch H. Oberlehrer Hesch-Offenburg: Oberlehrer Hesch und Hauptl. Steiger je 2 M; Hauptl. Schrott, Wohlfart, Hugel, Wehrle, Muffler, Engler und Müller je 1.50 M; Hauptl. Kurz 1 M; Unterl. Röhrenmeier, Hornung, Reich und Schenkel je 50 S, zus.		17.50
Don dem Lehrerfoll. der Höheren Töchterchule Durlach		5.45
Altshausen		4.—
der Konferenz Mosbach		28.95
H. Hauptl. Hürde-Kielingen		1.95
H. Braun-Münzesheim		1.—
den Hh. Kunz, Umhof, Zwickler und Kühn-Schiltach, Rim-bach, Heinz-Lehengericht je 1 M, zus.		5.95
den Hh. Lezhus 1 M; Spörer-Schillingsstadt 50 S, zus.		1.45
der Konferenz Emmendingen		10.—
H. Hauptl. Häfner-Wiechs		1.—
den beiden Hauptl. in Welschnureuth		2.—
den Hh. Dietrich und Roth-Plittersdorf je 1 M		2.—
H. Hauptl. Schleyer-Ibach		1.05
H. Barie-Bozberg		2.—

Summe M 1192.75  
Dazu aus voriger Nummer " 1924.41  
Zusammen M 5117.16

Zahl der bis heute eingelaufenen Bittgesuche: 165.

In der letzten Empfangsbescheinigung muß es S. 678 heißen: Von 20 Mitgliedern d. Konf. Waldkirch durch Geiger-Kollnau M 15.95.

Berichtigung. In Nr. 52, III. Empfangsbescheinigung muß es auf S. 677 unten heißen: Uebertrag M 373.51 statt M 383.51.

Udern, 28. Dezember 1903. Aug. Grimm, Obmann.

### Dankfagung.

Von Herrn Weinhändler Weibert Schneider in Freiburg i. Br., einem ehemaligen Kollegen, wurde mir die ansehnliche Gabe von M 109.81(\*) eingesandt, wofür ich demselben herzlichsten Dank sage.

Herr Schneider leistet von dem Umsatze, den er mit Mitgliedern unseres Vereins erzielt, eine 3prozentige Bonifikation für jedes Jahr zugunsten bedürftiger Vereinsmitglieder oder deren Hinterbliebenen.

Zugleich übergab mir der genannte Herr ein Verzeichnis derjenigen Vereinsmitglieder, welche von ihm Weine bezogen haben, als Nachweis für seine Berechnung.

Wir nehmen hier gerne Veranlassung, die Weingroßhandlung des Herrn Weibert Schneider in Freiburg i. Br. unsern Kollegen bestens zu empfehlen.

Udern, den 14. Dezember 1903. Aug. Grimm.

\*) Vergleiche III. Empfangsbescheinigung.

### Verein unständiger Lehrer.

**Einladung zur 20. Generalversammlung**  
am Samstag, den 23. Januar 1904  
in Mannheim in der Aula des Realgymnasiums.  
Beginn der Verhandlungen vormittags 11 Uhr.

#### Tagesordnung:

1. Begrüßung der Versammlung.
2. Bericht über die eingegangenen Vollmachten.
3. Bericht der Vorstände über seine Tätigkeit im abgelaufenen Vereinsjahr.
4. Rechenschaftsbericht des Vereinsrechners.
5. Entscheidung über ein beanstandetes Unterstützungsgesuch.
6. Bericht der Rechnungsrevisoren.
7. Festsetzung der Umlage für das Jahr 1903.
8. Wahl eines Beirates. (Die Amtsdauer des Herrn Karl Ringwald ist abgelaufen)

Anschließend an die Versammlung findet im Bernhardushof (K 1, 5) ein gemeinschaftliches Mittagessen statt.

<sup>1</sup>/<sub>8</sub> Uhr abends Bankett in demselben Saale.

Mannheim, den 22. Dezember 1903.

#### Der Vorstand:

Emil Lohrer. Karl Bopp. Lothar Herkel. Andreas Kraft.  
Adolf Bernhard. Karl Ringwald.

Anmeldungen zum gemeinsamen Mittagessen (das trockene Gedeck zu 2 Mark) sowie etwaige Vorausbestellungen von Nachtquartier wollen bis spätestens 21. Januar 1904 an Herrn Karl Bopp, Mittelstraße 20 gerichtet werden.

### Krankenfürsorge badischer Lehrer.

An die Herren Bezirksverwalter.

Zu den Beitrittserklärungen in unseren Verein sind vom 1. Januar 1904 ab nur noch neue Formulare zu verwenden. Um nun eine unnötige Vergendung derselben zu vermeiden, bitten wir die Herren Bezirksverwalter freundlich, die erforderliche Zahl der gen. Impressen mittelst Postkarte bei uns zu verlangen.

Offenburg, den 26. Dezember 1903.

Der Verwaltungsrat:

J. Wohlfart. W. Müller.

Den Lesern der Badischen Schulzeitung, allen  
Kollegen und Freunden

### Herzlichen Glückwunsch

zum

Neuen Jahre.

Die Leitung.

### Ball-Seide

— Zollfrei! — Muster an Jedermann! —

Seidenfabrik. Henneberg, Zürich.

### Karlsruher Lebensversicherung

auf Gegenseitigkeit

vormalig Allgemeine Versorgungs-Anstalt.

Versicherte Summe: 505 Millionen Mark.  
Gesamtvermögen: 170 Millionen Mark.

Vertrag mit dem Badischen Lehrer-Verein.  
Dem Lehrer-Witwen und Waisenstift wurden bisher 40 000 Mk. überwiesen.

### Schultinten

von G. A. Hahn, Schullehrer in Uhlbach (Württbg.) — Siehe Bad. Schulkalender 1903, Inserat Seite 20. \* \* \* \*

### PIANOS HARMONIUMS

von N. 350 an bis N. 30 an

Höchster Rabatt Kleinste Raten 20-jähr. Garantie Pianos u. Harmoniums zu vermieten; bei Kauf Abzug der Miete. — Illustr. Kataloge gratis-frei. Spec.: PIANOS mit bis jetzt unerreicht guter Stimmhaltung! (Pat. Rud.)

**Wilh. Rudolph, Giessen** gegr. 1851.

### A. Herrmann

Steinbach (Kr. Baden)

empfehlte hiermit seine bestgepflegten

### Weiß- und Rotweine

in allen Preislagen zum Bezug in Faß und Flaschen.  
Muster gratis.

Den Herren Lehrern liefern franko und gewähre auf Preisliste Extrarabatt von 50%. Bei Bar weitere 30%.

Vorstehende Extraverzögerung gewähre auch zu Gunsten des Bestellers bei Aufträgen für Bekannte.

### für Schülerbibliotheken

empfehlen wir unser reichhaltiges, gut sortiertes Lager gebiegener

### Jugendchriften.

Um allen Wünschen gerecht zu werden versenden wir auf Verlangen überallhin gerne

**Auswahlendungen.**

**Bühl (Baden). Alt.-Gesellsch. Konfordia.**

### Metzgerschmalz

garant. reines einheimisches Schweineschmalz

mit feinem Zwiebelgeschmack in emaillierten Blechgefäßen als:

Eimer	20-35 Pfd.	53
Ringhafen	15-20-35 "	53
Schwenkeffel	30-40-60 "	53
Zeigschüssel	15-30-50 "	53
Wassertopf	20-40 "	53

in 10 Pfd.-Dozen sowie in 5.50 geq. Nachn. od. Vorichuß

**W. Beurlen jr.**  
Kirchheim-Teck (Württ.)  
In Holgeb. Preisl. z. Dienst.

Bei Bestellungen Angabe dieser Zeitung und der Bahnstation erbeten.

Tausende Anerkennungsbriefe!

Kaufen Sie keine

### Nähmaschine

ohne vorher illustr. Preisliste von

**Max Lengner,**  
Saalfeld (Saale) 3.,  
verlangt zu haben.

### Möbel-Fabrik

von **H. F. Rothweiler, Karlsruhe,**  
37 Amalienstraße 37

empfehlte sich bei Bedarf von Möbel im einfachen und modernen Stil, sowie ganze Aussteuer zu sehr mäßigen Preisen, prompte Bedienung, günstige Zahlungsbedingungen. Katalogentwürfen nach U. bereinigt. Kostenüberschläge ohne Verbindlichkeit



Beste Klavierfüße mit arretierender (Dieg'scher) Schraube, auch billige von 8 M an, eigenes Fabrikat, empfiehlt Fr. Dieh, Rheinsheim (N. Bruchsal)

### Hof-Instrumentenmacher

**Heinrich Kessler,**  
Spezialität im Geigenbau  
Mannheim

P. 6. 2. P. 6. 2.

Gute Violinen mit Kästen und Bogen zu 12-15 M, bessere Qual. 20-25 M

Beste Auswahl sämtlicher Musik-Instrumente, und deren Bestandteile.

Reparaturen billigt und gut.

— Litra P. 6. 2. bitte zu beachten.

### Deutsche Nähmaschinen

Den amerikanischen überlegen a M 20.— bis M 30.— billiger kaufen Sie am besten von

**Aug. Mappes, Heidelberg.**

Berlg. S. Preisl. von Näh-, Strick-, Wasch-, Brüg- u. Wangel-Maschinen.

### Weingroßhandlung

**Weibert Schneider,**  
Freiburg i. B.

(Bester als ehemaliger Kollege und Schriftsteller bestens bekannt. D. R.)

empfehlte sein reichhaltiges Lager in

**Markgräßen und Kaiserstuhl**  
**Tischweinen,**

in der Preislage von 40 M per Liter und in Gebinden von 50 Liter aufwärts, Fässer leihweise, für die Herren Lehrer franko jeder badischen Bahnstation unter Zusicherung reeller und prompter Bedienung.

**Zahlreiche Anerkennungen aus Kollegenkreisen.**

Socken erziehen:	M
Rang, Haushaltungsbuch, geb. brosch.	1.10
" Kurzgefaßte Anleitung zur häuslichen Buchführung	2.20
Engel, Kultur- und Lebensbilder, geb. brosch.	2.70
Öst, Atlas für Volksschulen mit Text	2.90
Handschriftenauswahl	4.10
Kuffage für das 4. und 5. Schuljahr	2.80
Oberflächen	2.80
Anschauungsunterricht, 3. u. 4. Schulj.	2.80
Dienstreifen der bad. Volksschulkind.	1.10
Druck, Schreibhefte	2.30
Biederzählung, neu bearb. von prof.	2.30
Schulbücher, mit 90 Bildern	1.50
Ratgeber zum Selbststud. 1. und 2. Teil	1.50
Schreiblehre, 3. Teil	1.50
Naturlehre, von Ost	1.60
Rechenbüchlein, Dillinger, 8. Schj.	1.18
" 4. u. 5. "	1.18
Rechenb. f. Fortbildungsschule, Habel	1.20
Rechenb. f. Lehrerausgabe	1.20
Haushaltungsbuch, von Habel	1.35
Sammlung einfacher Schulgebete	1.15
Turnrichtplan	1.20
Schwarz, Schreibhefte	1.20

**Boandorter Verlagsbuchhandlung**  
**Spachholz & Ehrath.**

**Warnung.** Wir machen darauf aufmerksam, daß die echten **Soennecken-Schulfedern Nr 111**

1 Gros



1 Mark

den Namen F. Soennecken tragen, Berlin-F. SOENNECKEN-BONN-Leipzig

### Billiges Landhaus

mit großem Garten u. Wasserleitung in schönster, südl. Lage an einer Bahystation in der Nähe von Freiburg (Bian), ist preiswürdig für 13000 M zu verkaufen. Sehr geeignet für pens. Beamte oder einen Arzt, da kein solcher in dem 2200 Einwohner zählenden Orte mit günstiger Umgebung anständig ist. Anfragen u. F. F. 4432 an **Rudolf Mosse, Freiburg i. B.**

50 Pfg. pro Quartal kostet die Monatschrift

### Pädag. Brosamen

von **Fr. Polack.**

(Weitverbreitete Lehrerzeitung.)  
Probe-Nr. durch jede Buchhandlung und H. Herros's Verlag in Wittenberg.

### Räuchen Sie

Wir versenden franco geg. Nachn. ein ganz spottbilliges Preis

100 St. Manila Habanna M. 7.70  
100 " Importo " 10.-  
Schuster & Co., Nürnberg.

Streng reelle und billige Bezugsquelle! In mehr als 150,000 Familien im Gebrauche!

### Gänsefedern,

Gänsefedern und alle anderen Sorten Bettfedern. Neuheit u. beste Reinigung garantiert! Preiswerte Bettfedern per Pfd. für 0.80; 1 Mark; 1.40. Prima Gänsefedern 1.60; 1.80. Gänsefedern: halbweiß 2. weiß 2.50. Silberweiße Bettfedern 3. 3.50; 4. 5. Schilddünne Gänsefedern 2.50. Gänsefedern 3; 4; 5 Mark. Jede beliebige Füllhöhe liefert gegen Rücknahme! Rücknahme auf unsere Kosten!

**Pecher & Co.** No. 2146, in Herford W. in Westfalen.  
Proben und Preislisten, auch über Bettstoffe und fertige Betten, kostenfrei. Angabe der Preislagen für Federproben erwünscht!

### Uhren, Goldwaren,

Ufenide, Musikinstrumente, Photogr. Apparate. Günstigste Bezugsquelle für H. S. Lehrer. Auf Wunsch, Zahlungs- erleichterung ohne Preisaufschlag.



● Illustrierte Kataloge gratis und frei ●

**L. Römer, Altona (Elbe)**  
Katholikenstr. 11 B.  
(Vertragsfirma verid. Beamtenverbände.)